Frühlingsversammlung des histor. Vereins

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **28 (1893)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584647

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frühlingsversammlung des histor. Vereins

am 21. April 1892 in den „Drei Eidgenossen“ in Glarus.

Anwesend 40 Mitglieder.

---

1. Der nach langer Krankheit wieder genesene Präsident Dr. *Dinner* macht folgende geschäftliche Mittheilungen:

a) Die in letzter Sitzung vorgewiesene Standesscheibe ist inzwischen für 40 Fr. von Antiquar Messikommer in Zürich erworben worden.

b) Dagegen wurde auf den Rath einiger Kunstkenner vom Ankauf der für dieselbe Sitzung offerirten Cassette abstrahirt.

2. Geschenke werden folgende verdankt:

a) Von unserm Ehrenmitglied Hrn. *Heinrich Zweifel* in Calcutta zwei indische Elephanten von Ebenholz und ein grosser Atlas aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts.

b) Von Hrn. *F. Stäger* in Bukarest eine Anzahl römischer, türkischer, arabischer und bulgarischer Münzen.

c) Von Hrn. Dr. *Imhoof-Blumer* in Winterthur drei seiner numismatischen Werke, von welchen sich namentlich dasjenige über „Porträtköpfe auf griechischen Münzen“ durch wunderschöne Lichtdruckabbildungen auszeichnet. — Das zweite bedeutende Werk „Monnaies Grecques“ (1883) enthält auf grossen Tafeln ebenfalls zahlreiche, vorzüglich ausgeführte Abbildungen. Daneben eine hübsche Collection von trojanischen und parthischen Münzen, Silbermünzen aus der „Diadochenzeit“ und römischen Broncemünzen. — (Vgl. das bezügliche Nachtragsverzeichniss im „Anhang“ des Protokolls).

3. Das grossartige Geschenk des Hrn. Dr. *Imhoof-Blumer* gibt dem Präsidium willkommenen Anlass, auf die hohe, wissenschaftliche Bedeutung dieses hervorragenden schweizerischen Numismatikers aufmerksam zu machen und zwar an Hand einer von ihm seiner Zeit im Feuilleton der „N. Gl.-Ztg." (Nov. 1890) publizirten bezüglichen Skizze, die wir nicht umhin können, auch an dieser Stelle zu reproduziren:

Ein schweizerischer Numismatiker.

Unter den sogenannten Hülfswissenschaften der Geschichte nimmt die Münzkunde, Numismatik, eine hervorragende Stelle ein, und die Geschichte der Münzprägungen, des Münzwesens überhaupt hat sich längst zu einer eigenen Wissenschaft erhoben.

Aus verschiedenen Gründen sind die Männer, welche sich mit der Münzkunde beschäftigen können, in der deutschen Schweiz nicht zahlreich. Um so mehr ist es für alle geschichtsforschenden Kreise unseres Vaterlandes erfreulich, dass wir in Herrn *Imhoof-Blumer* in Winterthur gegenwärtig einen schweizerischen Numismatiker besitzen, dessen Ansehen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes in allen wissenschaftlichen Kreisen verbreitet ist. Da Herr Imhoof sich zu wiederholten Malen als Freund des historischen Vereins unseres Kantons erwiesen hat, ist es am Platze, hier an der Hand der „Basl. Nachr." einen Blick auf den Lebensgang dieses in seiner Wissenschaft hervorragenden Mannes zu werfen:

Unter den Bauleuten der geschichtlichen Wissenschaft ist einer der tüchtigsten und geschicktesten, der überall, wo die Numismatik ein Wort mitzusprechen, mit der grössten Anerkennung genannt wird, ein Schweizer. Man darf, ohne sich dem Vorwurf patriotischer Ueberschätzung auszusetzen, mit Fug und Recht behaupten, dass er unter den Lebenden als einer der ersten Meister des Faches angesehen zu werden verdient, und dass alle in Betracht kommenden Fachgenossen von seinem Rath und Urtheil Nutzen gezogen, von seinem Wissen gelernt und in seinen Schätzen sich umgesehen haben.

Der Mann, dessen Leben und Wirken wir (nur mit flüchtigen Zügen) skizziren wollen, verdankt seinen wissenschaftlichen Ruf nicht einzig und allein sich selber, sondern auch den günstigen äussern Verhältnissen, in die er gestellt war und zur Stunde noch gestellt ist, aber seinen Verdiensten und seiner Bedeutung thut das nicht den mindesten Abbruch. Wie Mancher ist in ähnlichen und noch glänzenderen Verhältnissen aufgewachsen und doch nur äusserlich „gross" geworden; es hat ihm Lust und Liebe, es hat ihm Kraft und Schwung zu Höherem gefehlt.

Friedrich Imhoof-Blumer — von ihm sprechen wir — hat in einem Schweizerblatt auch schon, es sind jetzt zwanzig Jahre her, eine, aber nur kurze Erwähnung gefunden und zwar anlässlich seines französisch geschriebenen Werkes über griechische Münzen (seiner eigenen Sammlung). Zwanzig Jahre, ununterbrochener Arbeit gewidmet, welche eine stattliche Reihe von Erfolgen und Ergebnissen für die Wissenschaft, wie für das innere und äussere Leben des Forschers zu verzeichnen haben, sind ein „schönes" Stück Zeit. War doch jene Arbeit die erste grössere, in welcher er, der bisherige Sammler schöner und seltener Münzen, sich das Zeugniss, und zwar das glänzende Zeugniss ausstellte, dass er dem Standpunkt des blossen Dilettanten entwachsen und als Ebenbürtiger in die Reihe der wissenschaftlichen Forscher eingetreten sei. Mit Fug und Recht durfte die numismatische Gesellschaft in London, als sie vor zwei Jahren dem Ausländer, den bereits zahlreiche und dem Range nach höchststehende wissenschaftliche Korporationen — die preussische, die bayrische, die niederländische Akademie, das deutsche archäologische Institut u. a. — zu ihrem Mitglied und Ehrenmitglied ernannt hatten, die silberne Verdienstmedaille (einstimmig und zum ersten Mal einem Ausländer!) zuerkannte, den Ausspruch thun, dass *Imhoof* „die Stelle einer ersten Autorität in Europa in fast jedem Zweige der griechischen Numismatik einnehme." — Es möge hier gestattet sein, aus dem Vortrage eines Meisters vom Fache, der bei jener Gelegenheit sein unparteiisches, von keinerlei Nebenrücksicht beeinflusstes Urtheil über Imhoof abgab, einige Stellen mitzutheilen:

„Im Verlauf seiner Studien hat er (Imhoof) alle europäischen Münzkabinete, sowohl die öffentlichen als die privaten, wieder

und wieder besucht, und hat seiner Sammlung von Originalien emsig Abdrücke unzähliger Originalien von Nah und Fern beigefügt. Seine Originalien allein zählen gegenwärtig gegen *20,000* Stücke und ich wage nicht, die Zahl seiner Abdrücke auch nur annähernd zu bestimmen. Letztere mitgerechnet, darf ich getrost behaupten, dass das Imhoof'sche Kabinet in mancher Beziehung einzig dasteht und die Sammlungen in Paris, London und Berlin in einzelnen Partieen überragt. Mehrere meiner Freunde, die ihn in Winterthur aufgesucht haben, berichten mir, dass sein Haus ein vollständiges numismatisches Museum ist, dem er sogar selbst als idealer Kustos vorsteht, immer bereit, andern Forschern, woher sie immer kommen mögen, mit seinen ausgebreiteten Kenntnissen zu Diensten zu stehen. Er gehörte nie zu den Sammlern, deren einziger Zweck in dem Vergnügen zu bestehen scheint, ihre Fächer mit unveröffentlichten und vor Veröffentlichung neidisch bewahrten Exemplaren anzufüllen, er war im Gegentheil immer bestrebt, die Sache der Wissenschaft durch Mittheilung und Veröffentlichung seiner Schätze zu fördern.

Imhoof steht gegenwärtig — mit 52 Jahren — noch in der Vollkraft seines Schaffens und arbeitet mit jenem heiligen Gelehrteneifer, gegen welchen eine geschwächte Gesundheit kein Veto einlegen kann; auf alles, was sie ihm verbietet, kann er verzichten, nur nicht auf seine Arbeit. Tradition und Familienverhältnisse schienen ihn für eine ganz andere Laufbahn als die des Forschers zu bestimmen. Allerdings kannte schon sein Vater höhere Ziele, als die ihm sein Geschäft — er war Kaufmann und Fabrikant in Winterthur — wo Imhoof 1838 geboren wurde — vorsteckte, konnte aber seinen humanitären wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen erst dann eine Genüge thun, als er aus bescheidenen Verhältnissen sich zu grossem Wohlstand emporgearbeitet hatte. Die Kinder wuchsen unter liebevoller, aber strenger Zucht heran; beide Eltern suchten sie an Bedürfnisslosigkeit zu gewöhnen und den Hang zur Genauigkeit und Ordnung in ihnen zu wecken. Beide Tugenden sind dem Sohne Friedrich später, als das Sammeln anging, sehr zur Gute gekommen. Den ersten Antrieb zu diesem Sammeln gab die Mutter, und die erste äussere Veranlassung war (1851) die einheitliche

schweizerische Münzprägung, welche der buntscheckigen Musterkarte der kantonalen Münzen ein schmerzloses Ende bereitete. Für den Sammler fängt der wahre Werth einer Münze bekanntlich erst dann an, wenn sie ausser Kurs gesetzt ist. Alles zusammengesparte und selbstverdiente Geld, zu dessen Erwerb der junge Imhoof sogar selber Hand anlegte durch Cartonnagearbeit, Gemüsebau und andere industrielle Thätikeit — wurde auf den Einkauf solcher Münzen verwendet und durch Geschenke von Eltern und Verwandten, welche verständig genug waren, diesen Trieb zu nähren, mehrte sich die kleine Sammlung von Fest zu Fest, von Jahr zu Jahr: von 1861 an wuchs sie auch durch grössere Ankäufe bei Händlern und gestaltete sich vollends durch Erwerbung der berühmten Lohner'schen Sammlung (in Thun) zu einer recht ansehnlichen, deren Zahl bereits die *13,000* (der Mehrzahl nach rein schweizerischen Gepräges) überschritt. Aber auch jetzt noch nicht, geschweige denn früher, war eine gelehrte Laufbahn ernstlich in Aussicht genommen.

Imhoof hatte, wie damals jeder künftige Jünger des Merkurius, die Industrieschule seiner Vaterstadt, hierauf das „Welschland" besucht und war 1854 als Lehrling in das väterliche Geschäft aufgenommen, 1857 zu weiterer Ausbildung in die Fremde (Marseille, London, den Orient) geschickt worden, und diese ganze lange Zeit über hatte er nach Kräften sich in seinem Beruf einzuleben gesucht, daneben aber die ganze übrig bleibende Mussezeit auf Vermehrung seiner numismatischen Kenntnisse, alles ersparte Geld auf Vermehrung seiner Schätze (Münzen und Bücher) verwendet, sogar dasjenige, das zur Beschaffung leiblicher Nahrung nöthig gewesen wäre! Ausgedehnte Reisen im Orient (von Kleinasien nach Syrien, Palästina und Aegypten), wobei besonders die Stätten und Ueberreste alter Kultur aufgesucht wurden, erweiterten den Gesichtskreis. Natürlich kamen dem findigen jungen Manne auch eine Menge altgriechischer Münzen zu Gesicht, aber ihre Legenden mussten ihm, der kein Griechisch, kaum ein wenig Latein verstand, ein Räthsel bleiben, darum verzichtete er auf den Ankauf. Der erste Erwerb solcher Münzen (Silbermünzen aus der sogenannten „Diadochenzeit") fällt in das Jahr 1862, als Imhoof bereits zwei Jahre als Mittheilhaber im väterlichen Ge-

schäfte thätig war und Hochzeit und Hochzeitsreise (nach Italien) hinter sich hatte. Der neue numismatische Zuwachs zwang ihn nun förmlich, sich mit dem griechischen Alphabet vertraut zu machen, und das Lesen der Münzaufschriften wurde ihm noch durch ein anderes, wahrhaft heroisches Mittel geläufig: Er schrieb einen gegen 700 Druckseiten enthaltenden Band des bekannten Werkes von Mionnet: „Déscription des médailles antiques etc.", welcher der Stadtbibliothek fehlte, ab.

Das Jahr 1866 brachte, neben der obenerwähnten Lohner'schen, noch eine zweite höchst reichhaltige und werthvolle Sammlung sizilischer und grossgriechischer Münzen in Imhoof's Besitz (gegen *2000* Stücke!). Diese verschiedenen Sammlungen nun mit wissenschaftlichem Sinn systematisch zu ordnen, brauchte es, auch wenn von einer Aeuffnung des schweizerischen Bestandes abgesehen wurde, viele Zeit, mehr als das Geschäft dem Sammler zu erübrigen erlaubte, und noch viel mehr, als vollends gleichzeitig eine Sammlung moderner Kupferstiche und Radirungen angelegt wurde.

Auch in das politische Treiben liess sich Imhoof, sowohl durch seine eigenen demokratischen Neigungen, als durch seine Wahl in den Kantonsrath, hineinziehen und nahm sechs Jahre lang an den damaligen Parteikämpfen regen Antheil, bis er schliesslich, ernüchtert und enttäuscht über die Mittel und Ziele der Parteien, sich aus deren Lager in sein Heim zurückzog, um nie wieder in jenes zurückzukehren.

Ein ernstlich getriebener Geschäftsgang verträgt sich nicht gut mit solcher Zersplitterung der Kräfte an Sonderinteressen. Imhoof war endlich auf dem Punkte angelangt, wo es sich um ob — oder, das heisst um ausschliesslichen Betrieb seines Geschäftes oder seiner numismatischen Studien handelte. Da schafften die Verhältnisse selber Rath: Aus merkantilen Rücksichten wurde 1870 das Hauptgeschäft liquidirt, und damit war ein Alp von Arbeit von Imhoof's Brust genommen. Grosse Erleichterung brachte der Entschluss, der mittelalterlichen und modernen Numismatik Valet zu sagen und die ganze Kraft fortan der altgriechischen zu widmen; dem Entschlusse folgte die hochherzige Schenkung der ganzen Sammlung schweizerischer Münzen und Medaillen

(die heute einen Werth von annähernd 200,000 Fr. repräsentirt) an die Stadtbibliothek, die hiedurch zu dem bedeutendsten Lagerplatz vaterländischer Numismatik erhoben wurde. Ein musterhafter Katalog bildete das Ende und die Krone dieser numismatischen Thätigkeit, wenn man nicht die von Imhoof weiterbesorgten Obliegenheiten eines Konservators dazu rechnen will.

Und nun kommen die Jahre des freudigen, zielbewussten, durch keine Geschäftssorgen und Zerstreuungen unterbrochenen Schaffens, von welchen eine Menge grösserer und kleinerer Publikationen Zeugniss ablegen. Sie sind theils als selbständige Abhandlungen, theils in deutschen, französischen und englischen Zeitschriften erschienen, keine ist werthlos, keine eine blosse gelegentliche Bekanntmachung, sondern jede enthält einen wirklichen Beitrag zur Kenntniss der antiken griechischen Kunst oder überhaupt des griechischen Alterthums; denn Imhoof liess sich von der richtigen Ueberzeugung leiten, dass durch solche Monographien einzelner Städte und Landschaften oder einzelner Typen der Numismatik als Wissenschaft mehr gedient sei, als durch sprungweis und nach Laune ausgestreute Anekdota. — Es kann sich hier natürlich nicht um eine Aufzählung seiner Schriften handeln, nur die Hauptwerke seien aufgeführt. Es sind (neben den oben genannten) die „Monnaies grecques“ (1883), „Griechische Münzen“ (1890), Die Münzen der Dynastie von Pergamum“ (1884), „Porträtköpfe auf antiken Münzen hellenischer und hellenisirter Völker“ (1885); eine Frucht gemeinsamer Arbeit (mit Professor Percy in London) ist „A numismatic commentary on Pausanias“ mit 30 Tafeln (1885) und mit (O. Keller in Prag): „Thier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des klassischen Alterthums“ mit 1352 Abbildungen (1889).

Bei den meisten dieser (grösseren und kleineren) Arbeiten ist die technische Ausführung wenn auch nicht die, so doch eine Hauptsache, und auch hiefür sind die Imhoof'schen Publikationen musterhaft. Statt der früher üblichen Radirungen finden wir hier überall das Lichtdruckverfahren angewendet und zwar zu einer Vollkommenheit — durch einen von Imhoof speziell angeleiteten Photographen — ausgebildet, welche von keinem auswärtigen Konkurrenten erreicht wurde.

Dem nie rastenden und stets nach möglichster Vollkommenheit strebenden Forscher genügten seine Sammlungen nicht; so oft es ein grösseres Werk galt, mussten Reisen nach den altklassischen Stätten, Italien, Griechenland, Sizilien, nachhelfen. Diese Reisen sind zwar der Wissenschaft, nicht aber der Gesundheit des Forschers zu gute gekommen; eine lebensgefährliche Krankheit, die ihn 1883 befiel, hat ihnen wohl auf Lebenszeit ein Ziel gesetzt.

Die grossartige numismatische Sammlung ist übrigens, wenn auch die reichhaltigste, so doch nicht die einzige, welche die Räume des Imhoof'schen Hauses bergen; der kunstsinnige Mann hat je und je auch den Erzeugnissen moderner Kunst seine Aufmerksamkeit zugewandt und eine ausgewählte Sammlung von über *2000* Kupferstichen und Radirungen zu Stande gebracht.

Anschliessend wird sodann in dankbarer Würdigung seiner Verdienste um die Sichtung und Mehrung unserer Münzsammlung Herr Dr. *Imhoof-Blumer* auf Antrag des Präsidiums einmüthig zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt.

4. Vortrag von Hrn. Professor *Heierli* in Zürich: „Blicke in die Urgeschichte der Schweiz".

Anschliessend an Freiligraths Wort vom ewigen Kommen und ewigen Gehen schildert der Referent in $^5/_4$stündigem freien Vortrag die historische und kulturelle Entwicklung unseres Vaterlandes von der Eiszeit bis zum Vordringen der Römer daselbst, immer fussend auf den mannigfachen Funden aus den verschiedenen Entwicklungsperioden. — Wenn auch ärmer als die französischen Höhlen, gestattet diejenige von Thayngen doch einen recht interessanten Einblick in das Fühlen und Ringen der ältesten Bewohner, die, ob auch Gefässe von Thon, Gewebe etc. fehlten, doch schon nach Annehmlichkeit und Schmuck verlangten — Zeichnungen mit Stein ausgeführt.

Eine Tabelle (Idealbild) aus der Pfahlbauzeit, welche aus den Funden von über 250 Stationen zu uns redet, deutet die bereits mühsam errungene höhere Kulturstufe an in Formen von

Gefässen, in Geweben, Zähmen der Thiere und Ackerbau, während die Gräberfunde zugleich die Gräbersitten dieser Zeit, namentlich gegen das Ende der Steinperiode als Uebergang zur Broncezeit, erkennen lassen. So langsam sich diese entwickelt, so reichhaltig sind ihre Spuren in Geräthen, Waffen, Schmucksachen. Wollishofen allein weist 1500 Schmuckgegenstände auf, sogar mit Farben gezierte Gewebe. Auch bei Ziegelbrücke, Salez, Hohenrain etc. wurden Bronce-Funde gemacht. Dass die Pfahlbauer ihre Wohnungen entweder ganz auf das Wasser verlegten oder wenigstens mit Gräben umgaben, ist lediglich aus dem Suchen nach Schutz zu erklären. — Zahlreich sind die Gräberfunde: Kistengräber (Auvernier), Flachgräber oder Urnenfelder für die Asche der Verbrannten sammt ihren Schmucksachen (Glattfelden, Thalheim, Binningen, Gossau, Wangen a./A. etc.).

Die Eisenzeit, ca. 800 v. Chr. beginnend, hat in der Schweiz reiche Vertretung und sind z. B. die Stadt Zürich und der Lindenhof mit seiner beidseitigen Abdachung bereits eine bedeutende Fundgrube geworden. Die dieser Zeit angehörenden ersten gefundenen Münzen (Gallische) zeigen einen Apollokopf und den Merkurstab, Nachahmung der macedonischen Philippusmünzen. In Aventicum wurde der dazu gehörende Stempel gefunden. In hiesiger Nähe werden Mels, Sargans etc. als für diese Periode in Betracht kommend erwähnt, während die zweite Eisenzeit 400-58 mehr aus Funden der Westschweiz, Neuenburgersee, erkennbar wird, besonders hinsichtlich der Waffen.

Die Grabhügel zeigen nicht mehr die Spuren der Verbrennung, sondern enthalten Skelette, während deren Schmucksachen, Geräthe, Waffen, getriebenes Gold, bereits Spuren von bedeutendem Handel aufweisen. Offenbar wurden bereits einzelne unserer Alpenpässe begangen. Die namentlich in südlichen Alpenthälern aufgedeckten Flachgräber deuten stark auf den Einfluss des Südens; bereits findet sich auch Glas vor, ein keltisches Produkt aus den zwei letzten vorchristlichen Jahrhunderten.

Mit dem Vordringen der Römer in unser Land beginnt die geschichtliche Zeit, aus mühsamem Ringen und aus den Trümmern ungezählter Geschlechter hervorgegangen, ein Ringen,

welches immerhin auf Aufgang, auf höhere Ziele deutet und uns darum glaubend vorwärts schauen heisst.

Als Anhang gibt Referent noch Aufschluss über die speziell das Gebiet unseres Kantons berührenden Funde, wie solche namentlich in der Schindler'schen Sammlung in Zürich vertreten sind. Ausser den bereits erwähnten Broncefunden bei der Ziegelbrücke wurden auch am Biberlikopf, im Bodenwald, in der Letzimauer römische Gegenstände gefunden, desgleichen zwischen Engi und Matt römische Münzen, was auf einen frühern Betrieb des Plattenberges schliessen lässt, wie auch im Kanton Zürich gefundene Schieferplatten beweisen, während der Thurm in Obstalden entgegen der landesläufigen Annahme, nicht der römischen, sondern eher der karolingischen Zeit angehören wird.

In der sich an den lichtvollen, durch viele bildliche, im Saale ausgestellte Darstellungen lebhaft unterstützten und vom Präsidium bestens verdankten Vortrag anschliessenden Diskussion ergänzt Hr. Linthingenieur *Legler* die letzten Darlegungen.

5. Hr. Pfarrer *G. Heer* als Referent und Pfarrer *J. Trüb* als Correferent berichten über die Fortsetzung des Urkundenbuches, welchem nunmehr eine Relation des Zürcher Abgeordneten vom Tage zu Baden 1443 und eine Ablasszusicherung der Bischöfe von Constanz und Chur für die von den Glarnern im alten Zürichkrieg begangenen Gräuel 1444 beigefügt werden. Entgegen einer Bemerkung, dass die Sammlung zu weitläufig werden dürfte, betont der Redaktor desselben, dass er für die bis 1450 reichenden Urkunden nach dem Vorgange Dr. J. J. Blumer's alles aufnehmen werde, was die Glarner-Verhältnisse berührt, während dann eine grössere Sichtung beginnen wird, event. lediglich mit dem Hinweis auf andere Publikationen.

6. Nächster Versammlungsort: Glarus, event. nach Gutfinden des Vorstandes mit Rücksicht auf die Traktanden.